

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Alpenstrasse, Nr. 13.

Mittwoch, den 25. November 1874.

Abonnementspreis:
 Jährlich 6 Fr.
 Halbjährlich 3 "
 Vierteljährlich 2 "

Druck und Verlag von P. J. Häster & Comp.
 Annoncenregie von Alphons Comte,
 Reichengasse, Nr. 10.

Einrückungsgebühr:
 Für den St. Freiburg die Zeile 15 Ct.
 Für die Schweiz 20 "
 Für das Ausland 25 "

Liberté.
Gesuch.
 Mühle mit etwas Land
 hmen. Auskunft ertheilt
 von Alphons Comte
 (C 1650 F)

Andlung A. Rody,
 e 172, findet man:

Kalender.
 linder.
 ber. (C 1295 F)

hühändler.

mpfehl sein großes Lager
 in Arbeiterschuh, ebenso
 Stiefel mit Einfach- und
 os à Fr. 14 bis 16.
 u), im Okt. 1874.

Jos. Laube,
 Schuhfabrikant.

erei der Freiburger-Beitung

er-Kalender
Sahr 1875.
 Cts. per Stück.

ulager
 usse Nr. 118 B.

Feldstechern, Fernrohren,
 open, Fadenzähler, Schnaps,
 rt, Metall- und Quecksilber-
 vrgt. (C. 1702 F.)

uet Oscar, Optiker
 in Freiburg.

Perla,

er Farbe, in eleganter Ver-
 er dem gewöhnlichen Fabrik-
 en bei
 rich Curti zur „Kazie“
 in St. Gallen.

gung

nte

176.

10.

apparate

Reparatur bedürftig, der Witter-
 unter Garantie für vollständigen

Scheuchz. Basel.

* Von der Bernergrenze.

In der letzten Zeit wurden in der Stadt Bern laut Ankündigung der Blätter verschiedene Konzerte abgehalten für die neuen reformirten Kirchenbauten im Kanton Freiburg, in Freiburg selbst und in Cordast. Das letztere „Werk“ wurde den Protestanten empfohlen „als Vorposten protestantischen Geistes in einem ultramontanen Lande.“ Mit solchen Complimenten wird die freiburgische Toleranz des Staates und der Privaten im Hauptblatte der Stadt Bern erwidert; hingegen möchten wir jetzt schon, d. h. schon 6 Wochen vor dem Neujahr den Freiburgern den aufrichtigen Neujahrswunsch bringen, daß Gott das Freiburgervolk vor dem „protestantischen Geiste, wie er gegenwärtig alle religiösen und sozialen Verhältnisse des reformirten Kantons Bern durchzieht, noch recht lange und gnädigt bewahren möge. Wie man liest und hört, sehen sich in der letzten Zeit auch die reformirten Pfarrer in der Stadt Bern, welche vor der heutigen Bodenheimer-Teufcher-Regierung, d. h. vor dieser bodenlosen Täuscherwirthschaft nicht ganz in besoldungsberhöhten Hundedemuth vergebend, im Gewissen gezwungen, gegen diesen heutigen Geist des Protestantismus zu eifern und zu predigen. Die Bernerblätter selber, trotz ihres Liberalismus, füllen sich alle Tage mehr mit Klagen und ganzen Registern von Nothzuchtsurtheilen und Nothzuchtsmordthaten, von Erhängen und Erschießen aus Trunksucht und Lebensüberdruß, d. h. wegen Mangel an sittlichem und religiösem Halt oder mit andern Worten: Selbstmörder aus Verzweiflung; ferner raffinierte Betrügereien von Seite eines großen Theils des im Kanton Bern seit Dezennien so üppig wuchernden Notariats- und Rechtsagentengesindels, welche ihr soziales Blutigelhandwerk mit dem ächzenden Geschrei über die Pfaffen, reformirte und katholische, „überbrüelet.“ Die liberale Presse des „protestantischen Bernergeistes“ selber fängt an darüber zu jammern, daß die Polizei selten mehr einen der vor den Thoren der Stadt begangenen, immer zahlreicher vorkommenden Morde entdeckt. Von den vielen Brandstiftungen auf dem Lande im eigenen Interesse oder zu fremdem Schaden wird fast nie ein Schuldiger gefunden oder dann lassen ihn die Gerichte noch laufen. Den im ganzen Schweizerlande und über seine Grenzen hinaus be-

kannten „Geist der Unzucht“ im Bernerland, öffentlich und in den Familien, wollen wir als leider fast weltbekannt hier gar nicht berühren. Er vergiftet alle Grenzstädte auf 6-8 Stunden um Bern herum. Der ehrliche und wahrhaft religiöse Theil des Bernervolkes wird von einem religions- und sittenlosen lockern Schulmeister- und Beamtenthum „überbrüelet.“ Wie wir leztlich in außerbernischen Blättern gelesen, mußten unlängst Väter und Mütter der Kinder an einer höhern Mädchenschule in Bern Ordnung schaffen und auf die Entfernung mehrerer Lehrer dringen mit Grundrissen des gegenwärtig in den bernischen Regierungskreisen, im Erziehungswesen, Justizwesen, Kirchenwesen herrschenden „protestantischen Geistes“, d. h. dem Geiste der Unsitlichkeit, der Lüge, des Schwindels und der Ausbeute der neuen Bank- und Finanzinstitute, des Wechsels und Bucherrechts, der beginnenden und mit Hand- schubben zu greifenden politischen Sklaverei, mit einem Worte: jenes „protestantischen Geistes“ der offen auftretenden Verneinung und Längung jedes religiösen Gefühles, aller Sitte und Ehrbarkeit, der Unsterblichkeit und damit aller zeitlichen und ewigen Gerechtigkeit, jenes protestantischen oder auch nicht ein Mal mehr protestantischen Geistes, von dem Jeremias im 5. Kap. 30 Vers sagt: „Entsetzliches und Greuliches geschieht im Lande.“ Es lohnte sich der Mühe, auf die in bernischen öffentlichen Blättern diese „Vorposten protestantischen Geistes“ aus der Kapelle in Cordast und den damit zur Schau getragenen protestantischen Hochmuth und Dünkel ein wenig zu verlesen, wie die Kartoffeln in ungesunden Jahren.

Sidgenossenschaft.

Bern. (Korresp.) Genugsam bekannt ist, daß unsere Regierung den Beschluß gefaßt hatte, in Bern eine altkatholische Fakultät zu errichten. Es scheint, daß es nun wirklich Ernst gilt. Denn seit einigen Tagen wandeln in der Bundesstadt die zukünftigen Richter der neuen Fakultät, der hübschöne blondlockige Dr. Friedrich; Dr. Görgens, ein Elsäffer à la Bonithron und andere unbekannte Größen unter steter Begleitung von einem Kirchenrathmitglied, dessen intelligentes Gesicht, seine Liebe zum Wachsfast schon auf altkatholische Schwärze verräth.

Was diese Propheten für eine Religion verkünden und welchen Himmel sie ihren wenigen Schülern versprechen werden, können wir noch

nicht bestimmt sagen, da das Unionkongkillum in Bonn schon in Vergessenheit gerathen ist und keiner von den Heerführern weiß, an was er glauben soll.

Inzwischen haben diese großen Komödianten schon ihre erste Vorstellung gegeben und zwar beim Anlaße der hiesigen Hochschulfester. Die meisten Redner sprachen von dem Glücke, das der hohen alma mater bernensis zu Theil geworden ist, daß sie nämlich nach langen und schmerzhaften Geburtswehen von einem neuen Kinde entbunden wurde. Dieses Kind, das schon lange vor seiner Geburt seinem Vater viele Sorgen und T ä u s c h u n g e n verursacht hat und das seiner Mutter niemals zur Ehre gereichen wird, ist die neue altkatholische theologische Fakultät. Möge man dies neue Kind so hoch preisen als man will, es wird von den vernünftigen Leuten, und zu diesen rechnen wir auch die hiesige Studentenschaft, immer nur mit höhnischen Augen angesehen werden.

Obwohl wir nur selten mit Studenten zusammentreffen, so hörten wir doch leztlich von E i n i g e n, daß ihnen durch die Schwefelkaden eines Bodenheimers, Friedrichs, Görgens u. s. w. der ganze Abend verdorben wurde und daß sie sich ein andern Mal hüten werden, einem solchen Schwindel ihre Ohren zu opfern. Wir glauben allerdings auch, daß dieses Kind kaum die Säugungsperiode überstehen wird. Doch für heute wollen wir uns nicht mehr mit diesem Schwindel befassen. — Es sollen 8 Studenten, meistens Solothurner, in dieser theologischen Fakultät eingeschrieben sein.

Solothurn. (Eingefet.) Das „Solothurner-Tagblatt“, Leiborgan des Zweistimmenzettel-Profi schreibt anläßlich meines lezten „Eingesandt“, man sollte dem Solothurnerkorrespondenten der „Freiburger-Beitung“ mit der Heilsche antworten. Sehr verbunden, meine Herren! So weiß man doch auch welchem Endziele der Liberalismus an der Aare zusteuert: Der Herrschaft der russischen Knute. Man sieht, die Nähe von Schweizerisch-Polen wirkt verführerisch. Uebrigens machen's die Liberalen, wie die Nürnberger: sie hängen keinen, bevor sie ihn haben. Profi—t.

Es heißt man wolle die Kapuziner in Olten und Dornach „reorganisiren“, d. h. sie sammt und sonders in ihr Kloster in Solothurnstadt zusammensperren, wahrscheinlich nur für kurze Zeit, denn wenn das Gerücht durch die Thatsache sich bestätigen sollte, ist es gewiß, daß diese erste Maßregel nur das Vorspiel zur

Aufhebung ist. Unmöglich ist das freilich nicht, denn wie legihm ein schweizerisches Blatt bemerkte: Bei Gott und in Solothurn ist kein Ding unmöglich. Vorläufig hat der Regierungsrath beschlossen den BB. Kapuzinern den bisher üblichen Staatsbeitrag von ein paar hundert Franken nicht mehr zu verabfolgen. Wir denken die Legtern werden sich darüber wohl nicht ärgern. Mag der Staat nur seinen Raub und sein Sündengeld selbst behalten, die Zeit wird schon kommen, wo die zusammengesoblenen Millionen ein großes Loch in den Staatsfädel fressen. Wir haben sogar Grund zu glauben, daß die Kapuziner mit diesem Beschlusse einverstanden sein werden. Bis lang lief Vigler vor jeder Wahl und Abstimmung in ihr Kloster oder ließ einen Ukas ergehen des Inhaltes: Sollte einer von Euch die Kanzel mißbrauchen oder sonst gegen diese Abstimmung irgendwie aufstreten, so wird der Betreffende des Landes verwiesen, dem Kloster aber der Staatsbeitrag entzogen. Die Regierung spielte mit den paar armen Klöstern, die bis jetzt noch bestehen durften, von jeher die Rolle der Rabe mit der gefangenen Maus.

Wallis. Graf Ludwig Penazzi, der, wie gemeldet, die Bleiglanzminen im Lötschenthal ant. iste und anscheinend betrieb, sich dann am 7. November, ohne seine Arbeiter zu bezahlen, mit Hinterlassung von noch andern Schulden davonmachte, ist in Basel verhaftet worden. Seiner Effekten (Bücher, Werkschriften, Korrespondenzen) wurde man schon in Lausanne habhaft. Mit Penazzi wurde auch ein gewisser de Beckenwort, der Gründer der Gesellschaft, verhaftet. Die belgische Regierung hatte wegen Bankrott und Fälschung seine Auslieferung verlangt. Nach dem „Conf. du Val.“ sucht sich Penazzi dadurch zu rechtfertigen, daß ihn die Aktionäre ohne Mittel gelassen hätten, und das Aktivum der Minen alle Schulden decke. Die Bücher habe er nur deshalb mitgenommen, um sie seinen Aktionären vorzulegen. Das Bezirksgericht von Raron hat nun ein Inventar aufnehmen lassen und zu den Minen eine Wache gestellt, auch die Arbeiter ausbezahlt. Aus Belgien meldet man ferner, daß die Aktionäre das Opfer Beckenworts gewesen und daß man beschlossen habe,

die Gesellschaft zu rekonstituieren, da die Minen einen reichen Ertrag versprechen.
— Der Gemeinde Briegerbad wird vom Bundesrath die Auszahlung eines Betrages von 7,500 Fr. an die Kosten eines auf ihrem Gebiete ausgeführten Rhonedurchstichs auf Rechnung der Hülfsmillion aus den Liebesgaben von 1868—69 bewilligt, nachdem ihr früher schon ein gleicher Betrag für den ersten Theil dieses Werkes ausgerichtet worden ist.

Ausland.

Rom. Der hl. Vater empfiehlt die gute Presse und warnt vor schlechten Zeitungen.) Am Feste Allerheiligen hatten sich bei 2,000 Mitglieder der Gesellschaft für katholische Interessen um den hl. Vater versammelt. Auf die Sr. Heiligkeit gerichtete Ansprache des Präsidenten antwortete Pius IX. mit einer längern Rede, worin er darauf hinwies, wie auch in der ersten christlichen Zeit zu dem Apostel Paulus eine von den Philippensern auf die Nachricht von seiner Einkerkelung in Rom entsandte Deputation gekommen sei, um ihn zu trösten, um eins zu sein im Glauben mit ihm und in der Hoffnung auf Wiederbefreiung und den Eintritt besserer Tage. Im weitem Verlaufe der Rede erwähnte der hl. Vater besonders die traurigen Zustände in Rom selbst: hier wie anderwärts sei es die schlechte Presse, durch welche die Männer der Boshheit ihre verführerische Waare auf jede Weise und in den gefälligsten Formen an den Mann zu bringen suchen. Die Christen müßten sich also vor den schlechten Zeitungen hüten, deren Gift sich immer mehr und mehr ausbreite; die Unterstützung der guten Presse aber sei eine der Hauptpflichten der Gläubigen. Allgemein fiel die Wärme und die Begeisterung auf, von der diese Ansprache des hl. Vaters durchdrungen war. (Wir bitten, bei herannahendem Abonnementswechsel diese Ermahnung des hl. Vaters zu beherzigen!)

Spanien. Die Einstellung der Operationen der spanischen Regierungstruppen bei Trun wird, wie der Korrespondent der „N. Z.“ andeutet, durch die Befürchtung kommunistischer

Auffstände in Madrid und Barcelona erklärt; außerdem macht das andauernd schlechte Wetter Truppenmärsche augenblicklich wenigstens fast unmöglich. — Daß das schlechte Wetter augenblicklich wenigstens Truppenmärsche unmöglich macht, mag zugegeben sein, obgleich das Wetter schon mehr als einmal hat als Entschuldigungsgrund dienen müssen. Der Rückmarsch von Trun begann übrigens bereits noch ehe das Wetter „andauernd schlecht“ war.

Kanton Freiburg.

Großrathsverhandlungen.

Interpellation des Herren Staatsrathspräsident Weck an Advokat Gendre in der Großrathsitzung vom 21. Nov. In einer Versammlung des un-schweizerischen Volksvereins in Baden wußte der un-freiburgische Deputirte Gendre nichts Besseres zu schwagen als seinen Kanton anzuschwärzen, wie es unsere Radikalen und ihre Sudelblätter im Brauch haben. Nach dem Bericht radikaler Zeitungen selbst hat Gendre u. A. behauptet, „die Befolgung der Lehrer stehe im Kanton Freiburg bloß auf dem Papier.“

Als nun letzten Freitag bei Berathung des Gesetzes über den öffentlichen Unterricht die Lehrerbefolgung zur Sprache kam, stellte Hr. Weck an Gendre die Frage, ob es wahr sei, daß er obige Behauptung aufgestellt, und beziehenden Falls solle er Thatsachen zum Beweise einer so schweren Anschuldigung anführen.

Da die Zeit Freitags schon vorgerückt war, so gewährte der Große Rath dem Interpellirten eine Frist bis Samstag. Nach den Wahlen nun suchte Gendre sich zu rechtfertigen. Er gab zu diese Behauptung geäußert zu haben, suchte sie jedoch durch allerlei Advokatenkniffe und Ausflüchte, durch „wenn“ und „aber“ zu entkräften.

Eine ganze Stunde langweilte er den Großen Rath mit einer Jeremiade, wie die Radikalen im Kanton Freiburg unterdrückt seien, wie die Pfaffen überall alles beherrschten u. s. w. Er suchte ein recht schwarzes Bild unserer Schulen zu entwerfen und zitierte zu dem Zweck aus alten Rechenschaftsberichten von anno 1856, 60 und 68, einzelne Schulen, wo seit-

Feuilleton.

Louise Lateau, ein Wunder der gegenwärtigen Zeit.

(Schluß.)

Schließen wir diese Mittheilungen mit einem Ereigniß vom März 1872. Es handelt sich um eine zweimalige Kommunion Louissens in der Ekstase. P. Seraphin hatte vom Bischof die Vollmacht erhalten, auf diese außergewöhnliche Art eine Probe anzustellen. In beiden Fällen hatte man Louise nicht vorher gesagt, daß sie in der Ekstase kommunizieren werde. Bemerken wir ferner, daß der Pater keine Schelle mitnehmen ließ, um auf dem Wege und beim Eintritt in Louissens Wohnung durch das Zeichen des Glöckchens die Nähe des Herrn zu verkünden. Ganz still also ging man zu Louissens Wohnung, trat leise ein und der Pater betete die üblichen Kirchengebete so lautlos, daß Herr Niels, der dicht neben ihm stand, versicherte, nichts gehört zu haben. Herr Niels hatte vorher in einem anstoßenden Zimmer einen Tisch präparirt, und darauf eine nichtkonsekrierte Hostie (eine Oblate) niederge-

legt. Kurz darauf betrat P. Seraphin mit dem allerheiligsten Sakrament die Schwelle der Hausthüre und im selben Moment sah man Louise vor Freude erbeben und auf ein Bänkchen niederknien, das man vor sie hingestellt hatte. Der Pater setzte nun das Allerheiligste auf dem Tische nieder, nahm die nicht konsekrierte Hostie und begab sich mit dieser in das Zimmer Louissens; aber die Ekstatische macht keine Bewegung, sie zu empfangen, als der Pater sie ihr vorhielt. Er ging also zurück, legte die Oblate an ihren Platz und begab sich nun mit dem hl. Sakramente ganz leise die üblichen Gebete sprechend vor Louise. Aber kaum hatte er den Fuß über die Schwelle gesetzt als Louise mit einem Ausdruck unbeschreiblicher Freude erbebt, himmlisch verklärt lächelte und ihre Arme und blutigen Hände dem Priester entgegenstreckte, wie um sich selbst ihren Herrn zu nehmen. Während der Priester ganz leise seine Gebete vollendete, nahm jenes freudige, himmlische Erbeben Louissens zu, und als er die Worte sprach: der Leib unsers Herrn Jesu Christi bewahre deine Seele zum ewigen Leben, öffnet Louise bescheiden den Mund, empfängt die hl. Hostie und bleibt unbeweglich in Anbetung und Danksagung eine Zeitlang auf ihren Knien. Bei dieser Gelegenheit vollzog sich eine wunderbare Ver-

änderung in ihrem Innern. Aber man darf darüber nicht reden, es ist ein Geheimniß Louissens und ihrer geistlichen Führer, welche in dieser Hinsicht heilige Pflichten zu erfüllen haben.

Das ist Louise Lateau, die Stigmatisirte unserer Tage. Ein Engel unter den Menschen! Ihr Wandel ist im Himmel, sie lebt, ob sie gleich noch unter den Menschen wohnt, schon das Leben des Himmels.

Die Ungläubigen unserer Tage spotten darüber, weil sie Erscheinungen, wie diese, obwohl sie Thatsachen sind, nicht zu verstehen und zubegeifen vermögen. Sie sind um das höchste Gut betrogen und verdienen Mitleid. Wie schon früher in der „Freiburger Zeitung“ gemeldet wurde, hat eine katholische Gesellschaft in Belgien demjenigen 100,000 Fr. versprochen, welcher die Erscheinungen an Louise Lateau natürlich erklären kann. Da sollen sich denn diese Spötter die schöne Prämie verdienen; allein sie wissen wohl, daß Ihregleichen das selbe schon versucht haben, und von der Evidenz der Thatsachen überwältigt, der „liberalen Sache“ untreu geworden und zum Glauben und zur Religion zurückgekehrt sind, welche allein solche Wunder hervorbringt. — Ja, Wunder!

Denke man sich ein menschliches Wesen, ein

und Barcelona erklärt; dauernd schlechte Wettergenblicklich wenigstens das schlechte Wetter Truppenmärsche un- gegeben sein, obgleich r als einmal hat als dienen müssen. Der begann übrigens bereits dauernd schlecht" war.

Freiburg.

Handlungen.

des Herren Staats- Advokat Gendre in der 1. Nov. In einer Ver- eizerischen Volksvereins- freiburgische Deputirte zu schwagen als seinen wie es unsere Radikalen im Brauch haben. Nach er Zeitungen selbst hat „die Besoldung im Kanton Frei- m Papier.“

tag bei Berathung des entlichen Unterricht die prache kam, stellte Hr. Frage, ob es wahr sei, ung aufgestellt, und be- Thatsachen zum Beweise huldigung anführen.

schon vorgerückt war, Rath dem Interpellirten ag. Nach den Wahlen ch zu rechristfertigen. Er ung geäußert zu haben, allerlei Advokatenkniffe „wenn“ und „aber“ zu

langweilte er den Gros- zereimlade, wie die Radik- burg unterdrückt seien, alles beherrschen u. s. w. schwarzes Bild unserer und zitierte zu dem Zweck hastsberichten von anno zeline Schulen, wo seit-

Innern. Aber man darf es ist ein Geheimniß eifflischen Führer, welche lliche Pflichten zu erfüllen

ateau, die Sittmatirte ngel unter den Menschen! Himmel, sie lebt, ob sie Menschen wohnt, schon wels.

unserer Tage spotten da- einungen, wie diese, ob- sind, nicht zu verstehen ögen. Sie sind um das und verdienen Mitleid. der „Freiburger Zeitung“ eine katholische Gesellschaft n 100,000 Fr. versprochen, ungen an Louise Lateau ann. Da sollen sich denn chöne Prämie verdienen; l, daß Jhresgleichen das- haben, und von der Ent- überwältigt, der „liberalen orden und zum Glauben zurückgekehrt sind, welche er hervorbringt. — Ja,

In menschliches Wesen, ein

her längst Ordnung geschaffen wurde. Er kritisierte die ganze Verwaltung und Alles was die Regierung gethan und hätte thun können. Er behauptete, er habe nicht sein Land verläumdet durch jene Aussage, er habe wohl unterschieden zwischen dem Land und seiner Regierung. Endlich wollte er sich damit heraus- helfen, daß er sagte, wenn die halbe Million, welche der Kanton Freiburg zu Unterrichtszwecken verwende, wirklich verausgabt werde; so sei diese Summe schlecht angewendet, nur um Pfaffen als Inspektoren und Christenlehrer zu besolden und Haß und Zwietracht fortzupflanzen. Kurz, es war zum Einschlafen! Immer die gleiche Leier! Von allem Möglichen und Unmöglichen und noch von einigen andern Dingen schwazte der redselige Advokat, nur über die an ihn gerichtete Frage wußte er nichts. Um den Streitfall zu entscheiden, rief er dann zuletzt eine Bundesinspektion unserer Schulen an.

Hr. Staatsrath Weck stellte die Frage auf ihren richtigen Standpunkt. Es handelt sich hier einzig nur um die Aussage Gendres in Baden: „Die Lehrerbefoldung steht im Kanton Freiburg nur auf dem Papier.“ Um alle andern subjektiven Ansichten und Kritiken des radikalen Advokaten handelt es sich hier nicht; er mag seine Ansichten haben und sie aussprechen, das kümmert uns nicht. Ich hatte das Recht, ihn über diese Anschuldivung zur Rede zu stellen, denn wäre sie wahr, so würde die Regierung sich eine schwere Pflichtveräumung zu Schulden kommen lassen. Gendre sollte Thatsachen zum Beweise seiner Behauptung vorbringen; er konnte keine auffinden, er hat seinen Kanton bei den Mit Eidgenossen verläumdet. Ich lasse die Unterscheidung zwischen dem Kanton und seiner Regierung, die er sich frei gegeben, nicht zu. Man hätte diese Unterscheidung von 1848 bis 1856 machen können, wo eine traurige Minderheit (mit Hilfe eidgenössischer Bajonette) das Volk knechtete. (Bravo!) Ich darf wohl behaupten, noch nie sei eine Regierung so mit dem Willen des Volkes im Einklang gewesen, als die unsrige. (Bravo!)

Ich konstatiere, daß Hr. Gendre gar nicht auf meine Interpellation geantwortet hat. Er hat uns seine und seiner Freunde persönlichen

Frauenzimmer, das seit drei Jahren keinen Augenblick schläft, nicht bei Tag, nicht bei Nacht, welches weder isst noch trinkt und dabei doch kräftig und gesund ist, so daß es seine Arbeiten Tag für Tag verrichtet, welches jeden Freitag an Händen und Füßen, an der Stirne und an der Seite heftig blutet und dennoch nicht der Entkräftung verfällt und hinschwindet. Und diese Person ist Louise Lateau, sie schläft nicht isst nicht und trinkt nicht seit drei Jahren und ist doch kräftig und gesund, arbeitet mit ihren Schwestern, als ob nichts außergewöhnliches mit ihr vorginge. Folglich zeugt schon dieser Umstand allein dafür, daß wir es hier mit einem Wunder zu thun haben. Nur Thatsachen haben wir berichtet, die wir theils selbst gesehen, theils sonst uns in Erfahrung gebracht haben.

Die Hütte Louissens erinnert an den Stall zu Bethlehem; wie dorthin Könige aus fernen Landen zogen, so auch pilgern Fürsten, Grafen, Minister, hochgestellte und gelehrte Männer nach Bois d'Haine, um die Wunder Gottes zu schauen. Die Welt spricht von Louise Lateau; gute wie schlechte Blätter halten sich verpflichtet, ihren Lesern darüber Bericht zu erstatten, selbstverständlich in ganz entgegengesetzter Weise; die erstern als Zeugen der Wahrheit zum Preise des Allerhöchsten, dessen Hand auch in

Ansichten ausgesprochen, die uns ganz gleichgültig sind; ja ich würde sogar durch Ihre Beistimmung beunruhigt. — Gendre gibt zu, er habe gesagt, die Lehrerbefoldung stehe nur auf dem Papier, und er konnte uns keinen einzigen Lehrer nennen, welcher nicht seinen rechtmäßigen Gehalt bezieht. Weil bei uns nicht der Staat, sondern die Gemeinden den größten Theil der Ausgaben für den Primar-Unterricht bestreiten, so hat Gendre die Frechheit zu behaupten und die Zahlen stehen bloß in den Staatsrechnungen, in Wirklichkeit geschehe aber nichts. —

Gendre kritisiert die Schulbücher, die Geographie und Geschichte von Etlin, weil sie nicht in seinem Sinne verfaßt sind; wären sie es, so wären sie ganz recht. Das beweist eben, daß die neutrale Schule eine Utopie (Schwindel?) ist. Die Konservativen werden die Schulen nach ihren Gesinnungen richten und die Radikalen bilden da, wo sie Meister sind, radikale Schulen. Haben etwa diese allein das Recht dazu? Unser Bestreben, wir gestehen es, wird immer dahin gehen, die religiösen und konservativen Gesinnungen in unserm kathol. Volke zu erhalten. (Anhaltender Beifall.) Die Protestanten im Seebezirk wollen protestantische Schulen und protestantische Lehrer und die übrigen katholischen Bewohner wollen katholische. Beide haben das Recht dazu. Ich nehme Akt davon, daß die Behauptung, die Lehrerbefoldung stehe bloß auf dem Papier, nicht bewiesen werden konnte. Ich hielt darauf, daß man wisse, ob wir einen Gehalt in unserm Gesetze bestimmen und ihn nicht auszahlen. (Anhaltendes Bravo.)

Hrn. Staatsrath und Erziehungsdirektor Schaller führte nach den kräftigen Worten seines Hrn. Kollegen auch noch einige wuchtige Schläge auf seinen Verläumder Gendre: „In der Eröffnungsrede der Versammlung der schweizerischen Gemeinmützigen Gesellschaft hatte ich einiges Gute über den Kanton Freiburg gesagt; dieses scheint unsern Gegner Gendre betrübt zu haben. Ich werde, so bald sich wieder Gelegenheit bietet, das Gleiche wieder thun, und glaube dadurch dem Kanton mehr Ehre zu machen als Gendre mit seinen Anschwärzungen (Bravo!) Der schon im Mai

diesem Falle nach rein menschlichem Ermessen, „was vor der Welt thöricht ist, erwählt, um die Weifen zubeschämen, und das was nichts ist, erwählt um das, was etwas ist, zu nichte zu machen;“ die letzten als Sendlinge des Kügengeistes, um das in niedrigster Weise zu entstellen, zu verhöhnern oder zu läugnen, was ihrem Fürsten zum Nachtheile oder zur Schande gereicht. Wir haben in Vorstehendem auch versucht, dem geneigten Leser der Freib. Ztg., ein Bild von dem gottbegnadigten Mädchen zu entwerfen, das nun seit bereits einigen Jahren die Augen der gläubigen und ungläubigen Welt auf sich zieht, das wir selbst zu besuchen und ihm die hl. Kommunion zureichen das Glück hatten. Auf uns machte die ganze Erscheinung den Eindruck, daß hier der Finger Gottes sei, daß Gott der Herr das bescheidene Häuslein in Bois d'Haine zum Schauplatz seiner wunderbaren Wirksamkeit in unsern Tagen ausersehen, um in besonderer Weise das Andenken an das bittere Leiden seines Sohnes zu erneuern, seine verfolgte Kirche zu verherrlichen und den Katholiken in gegenwärtiger Trauerzeit zu trösten. Haben diese Zeilen dazu beigetragen diesen dreifachen Zweck zu erreichen, so würden wir das als den schönsten Lohn unserer Arbeit ansehen.

erschienene Rechenschaftsbericht über die Verwaltung des öffentl. Unterrichts weist in Tabellen genau nach, welchen Gehalt jedem Lehrer bezahlt wurde; Jedermann, auch der Lehrer kann so seine Kontrolle machen, und reklamiren, wenn die Zahlen nicht richtig sind. Bis Gendre seine Aussagen beweist, habe ich das Recht zu sagen, daß er sein Vaterland verläumdet hat. (Bravo.)

Gendre antwortet, er halte seine Behauptung aufrecht bis zur eidgen. Bundesinspektion. (Anhaltendes Gelächter.)

Hr. Weck. Wir sind Gott sei Dank dem Lande hinlänglich bekannt, daß es uns nicht in Verdacht hat, die Besoldungen selbst eingesackt zu haben anstatt sie zu entrichten. Er schlägt einen Beschluß zur Tagesordnung vor, konstatirend Gendre habe durch keine Thatsache bewiesen, daß die Besoldung der Lehrer bloß auf dem Papier existire. Dieser Antrag wird vom ganzen Großen Rath, auch von den Radikalen, weniger 3 Stimmen, die der H. Hug, Stoll und Gendre, angenommen. Die Bundesinspektion hat mit dieser Frage nichts zu thun, wenn es der Bundesrath für gut findet unsere Schulen inspizieren zu lassen, so darf er kommen, wann er will, wir haben ihn schon früher eingeladen, eine neue Einladung vereinigte nur die obigen 3 Stimmen auf sich. Man sieht, daß die verständigsten Radikalen selbst ganz gut mit uns auskommen und sich von der extremen Clique des Confédéré trennen. Wir hatten also letzt- hin Recht zu behaupten, die honetten Radikalen schämen sich des Confédéré. Der Vaterlandsverläumder auch dürfte sich schämen. —

Der Große Rath hat am Samstag Hrn. Clerc zu seinem Präsidenten, die H. Wille- ret und Chaney zu Vizepräsidenten, Herrn Bailliant zum Präsidenten des Staatsrathes, Hrn. Theodor Castella zum Mitglied des Kantonsgerichts gewählt und Hrn. Staatsrath Schaller als Abgeordneten in den Stände- rath bestätigt.

Am Donnerstag, den 10. Christmonat, wird die Versammlung aller deutschen freiburgischen Konferenzen des Vinzenzvereins in Necht- halten stattfinden. Alle Mitglieder des Vereins, und alle Freunde und Wohlthäter der Armen sind freundlichst eingeladen, auch recht mitzubringen. Nicht allein die spezielle Armen- unterstützung wird in diesen Versammlungen besprochen, sondern es werden auch Fragen behandelt, die die Hebung der ärmern Bevölke- rung, das Verhüten der Armuth u. s. w. be- treffen.

Aus Nechthalten wird uns berichtet, daß dort der Heirathstempel auch sehr stark besucht wird. Unter den 4 Brautpaaren, welche letzten Montag zum Altare traten, waren Bruder und Schwester einer noch als Leiche zu Hause auf dem Stuhle liegenden Schwester.

Wir werden ersucht anzuzeigen, daß Hr. Aeby, Briefträger von Giffers, seine Stelle als Briefträger freiwillig abgedankt hat.

Der Gemeinderath von Zurflüh macht be- kannt, daß die Regierung einen Viehmarkt in Zurflüh gestattet.

Briefkasten der Redaktion.
Mehrere Einsendungen und Korrespondenzen mußten wegen Mangel an Raum verschoben werden.

Jede Anzeige in der „Freiburger-Zeitung“ hat Recht auf eine Gratis-Einrückung in die Liberté.

Fruchtpreise der Stadt Freiburg.
Samstag, den 21. November 1874.

Weizen	2 Fr. 50 bis 3 Fr. 20 das Maß
Mischel	2 " 20 " 2 " 50 " "
Roggen	2 " — " 2 " 20 " "
Dinkel	1 " 20 " 1 " 50 " "
Gerste	1 " 60 " 2 " — " "
Haber	1 " 40 " 1 " 70 " "
Widen (weiße)	4 " — " 4 " 50 " "
(schwarze)	3 " 70 " 4 " — " "

Milchverkauf.

Dienstag, den 1. Dezbr. 1874, von 1 Uhr Nachmittags an, wird die Käsegesellschaft von Groß- und Klein-Guschelmuth ihre Milch vom 1. Jänner bis 31. Dezbr. 1875, in der Pinte zu Gurmels an eine öffentliche Steigerung bringen. Alle Kaufliebhaber sind höflichst dazu eingeladen. Tagelder keine. Nähere Auskunft erteilt der Unterzeichnete.

Gr.-Guschelmuth, den 20. Nov. 1874.
Der Präsident:
Josef Bürgi
(C. 1718 F.)

Zur gef. Beachtung.

Unterzeichnete macht dem geehrten Publikum bekannt, daß sie nun als Hebamme ihren Wohnsitz von Rechthalten nach Schleit bei St. Antoni aufgeschlagen habe. Sie bezieht die gleiche Wohnung, welche Maria Zurkinden bewohnt hat.
(C. 1710 F.)

Maria Jenny, patent. Hebamme.

Zu verkaufen.

Ein Eisenofen mit Rohr. Anmeldung bei Grismann, Bäcker zum Engel in Freiburg.
(C. 1712 F.)

Zu verkaufen.

1 Gestell-Wägelein mit Mechanik und ein englischer Pflug. Beides so gut wie neu. Nachfrage bei S. Wägeli, Wirth in Laupen.
(C. 1726 F.)

Zu verkaufen.

In Freiburg (Schweiz) zwei, bei der Saane in den Neiglen (Neigles) gelegene Häuser, wovon eines bis dahin als sehr geräumige Mechanikerwerkstätte gedient hat, sowie eine Schmiede, Gärten und Plätze von ungefähr 1/2 Jucharte. Die Liegenschaften würden sich vorzüglich für eine Fabrik eignen, da die Wasserkraft leicht und billig beizuführen wäre.

Die Steigerungen werden am Donnerstag, den 26. Wintermonat um 2 Uhr Nachmittags auf den Liegenschaften stattfinden.

Zur Besichtigung und Verkaufsbedingungen wolle man sich an Joseph Marro, Rechtsagent in Freiburg wenden.
(C. 1720 F.) (H. 660 F.)

!Offener Brief!

Gebildete Damen und Herren, welche täglich einige Stunden nützlich auszufüllen wünschen, finden allerorts durch eine gewinnbringende schriftliche Nebenbeschäftigung (bestehend in vorgeschriebenem Korrespondiren, Kouvertiren und Adressiren, wozu weder besondere Kenntnisse noch schöne Schrift erforderlich) sicheres Einkommen und bei Verwendbarkeit fixe Anstellung. Das Betriebsmaterial nebst Spesenverlag ic. kostet nur 4 Fr. und ist gegen Baareinsendung zu beziehen durch Ch. Nothe Dresden, Postbezirk II. — Nicht honorirte Briefe bleiben unberücksichtigt.
(C. 1728 F.)

Großer Viehmarkt in Schmitten

am Montag, den 30. November 1874.
(C. 624 F.)

Zum verkaufen:

In der Nähe der Stadt, eine kleine Liegenschaft von 2 1/2 Jucharten, bestehend aus einem Wohnhaus, Scheuer und Stall, sowie aus Wiese und Obstgarten.

Alpengasse, ein gut gelegenes Haus mit Garten.

Eine Bäckerei, in einer der bestbesuchten Gassen.

In der Neuenstadt, ein schönes und großes Haus mit Laden, Holzschopf und Garten.

Untern Matte, die alte Blecherei Köllly für verschiedene Geschäfte dienlich.

In der Au, ein Haus mit 2 Magazine.

Reichengasse, ein schönes geräumiges Haus mit 2 Läden.

Lausannengasse, ein Haus mit Magazin.

In der untern Stadt, eine gut eingerichtete Wirtschaft.

Eine Liegenschaft, von 34 Jucharten eine Stunde von Freiburg.

Eine Liegenschaft, von 55 Juch. ebenfalls eine Stunde von Freiburg.

Eine Liegenschaft, von 14 Juch. 1/2 Stund von Freiburg.

Eine Liegenschaft, von 140 Juch. gutem Boden, schön gelegen.

Eine Mühle, in der Nähe einer Eisenbahnstation.

Anmeldung bei S. Dehaney, Kommissionsgeschäft in Freiburg.
(C. 1692 F.)

Jeder Haushaltung ist zu empfehlen:

Die Kartoffelküche.

Enthaltend: verschiedene der schmackhaftesten Kartoffelsuppen, Pasteten, Knödel, Krapfen, Kartoffelnudeln, Kartoffelbrei, Omeletten, Aufläufe, Pudding, Strudel, verschiedene Gemüse von Kartoffeln, Würste, Hefenbäckerei, Kartoffelcoteletten, verschiedene Schmalzbäckereien von Kartoffeln, Torten, kleine Bäckereien, Kuchen, Salate, verschiedene wohlfeile Gerichte von Kartoffelsaucen ic. Von Karoline Kümich er. 8. Aufl.

Preis 1 Fr. Zu beziehen durch Imprimerie catholique suisse à Fribourg.
(C. 1677 F.)

Der St. Gallus - Kalender für das Jahr 1875

ist im Verlage der Wädenschwiler'schen Buchdruckerei in Norschach erschienen und einzelnweise à 40 Rp. zu beziehen. Wiederverkäufer erhalten üblichen Rabatt.

Zu gest. Aufträgen empfiehlt sich bestens

Wädenschwiler'sche Buchdruckerei.
(C. 1497 F.)

Norschach, den 1. Oktober 1874.

Bedeutende Preisermäßigung der beliebten schweizerischen Unterhaltungsschrift!

Ich übernahm in den gesammten bedeutenden Restvorräthen das während 28 Jahren erschienene

Schweizerische Unterhaltungsblatt

Daselbe enthält in allen Jahrgängen vorzugsweise schweizerische Erzählungen und zählte zu seinen Mitarbeitern die hervorragendsten unserer schweizerischen Schriftsteller, wie Jeremias Gotthelf, J. J. Meibard, Jak. Frey, Arthur Bitter und viele Andere.

Jeder Jahrgang, vollkommen für sich abgeschlossen, umfaßt gegen 500 Seiten Text in groß Quartformat, mit Stahlstichen oder andern Illustrationen und kostete im Ladenpreis Fr. 7 20.

Ich erlasse nun die Jahrgänge 1853, 54, 55, 58, 61, 63 bis und mit 1871 in neuen brosch. Exemplaren, jeden einzeln für nur Fr. 2. 50. — 10 beliebige Jahrgänge zusammen genommen für nur Fr. 20. — die ganze Sammlung aller 14 Jahrgänge für nur Fr. 27.

Da das „Schweizer. Unterhaltungsblatt“ eine reiche Fülle guter, anziehender Erzählungen (keine schlechten Romane) enthält, so biete ich hiemit jedem Lesefreund die günstigste Gelegenheit, sich für wenig Geld in Besitz eines gediegenen Unterhaltungsstoffes zu setzen. 10 Bände, welche 20 Fr. kosten, enthalten 10 Mal mehr Lesestoff, als ein einziger Jahrgang einer neuen Zeitschrift, die allein auf 8—10 Fr. zu stehen kommt.

Ich versende nur gegen Nachnahme, nicht zur Einsicht.

Theodor Bauer, Buchhandlung in Zürich.

Optisches Waarenlager

früher unter den Bögen, jetzt Lausannengasse Nr. 118 B.

(Nächst dem Pulververkauf.)

Neue große Auswahl von: Brillen (Resepiegeln jeder Art), Feldstechern, Fernröhren, Opernguckern, Mikroskopen, Vergrößerungsgläsern, Uhrenmacherlouppen, Fadenzähler, Schnaps-, Wein-, Milch-, Petrol und anderen Proben, Thermometer jeder Art, Metall- und Quecksilberbarometer, Wasserwaagen, ic. ic. — Alle Reparaturen werden besorgt.
(C. 1702 F.)

Dagnet Osear, Optiker in Freiburg.